

Moment mal

Mord in der Kathedrale

Es war ein kalter Abend im Januar. Ich hatte gerade meine beiden Kinder von der Krippe abgeholt. Ein Kind an der Hand, das andere im Kinderwagen, so gingen wir an der Kathedrale vorbei. Die gotische Rosette leuchtete in die Nacht. Meine Tochter zeigte darauf: «Gugg, Papi, da wohnt der Jesus!» Und mein Sohn ergänzte trocken: «Ja, und da haben sie ihn auch getötet!»

Zum Verständnis dieser Aussage sollte man anfügen, dass wir über Ostern im Jahr zuvor in Italien waren. An einer opulenten Karfreitagprozession haben ganze Legionen den armen Christus ans Kreuz eskortiert. Dort starb er, nur mit Domenkrone, Lententuch

und Filmblut bedeckt, vor der Kirche.

«Da haben sie ihn auch getötet!»: Theologisch ist es ja korrekt. Ein solches Kreuz mit dem sterbenden Jesus daran findet sich in allen katholischen Kirchen. Im Gottesdienst mit Brot und Wein wird der Tod Jesu Christi immer wieder neu inszeniert. Aber nicht deshalb ist mir der Spruch im Gedächtnis geblieben.

«Da haben sie ihn auch getötet!». Immer, wenn wieder ein kirchlicher Skandal die Runde macht, seien es Übergriffe, Streit oder eine unverständliche Verlautbarung, sehe ich den Kleinen diese tief sinnigen Worte sagen.

Doch da ist noch mehr. Früher, als es in der Kathedrale am Sonntagmorgen eine deutsch-

«Im Gottesdienst mit Brot und Wein wird der Tod Jesu Christi immer wieder neu inszeniert.»

sprachige Messe gab, sind wir gerne hingegangen. Diese Messen fanden stets zeitig am Morgen statt, weil danach ja noch die französischsprachige Messe kam. Besonders im Winter war das stimmungsvoll: Während des Gottesdienstes ging die Sonne auf, und Licht schien durch die prachtvollen Fenster.

Wirklich bewusst wurde es mir erst an einem ökumenischen Gottesdienst. Zum Schluss stellten sich Vertreterinnen und Vertreter aus ganz unterschiedlichen christlichen Richtungen auf. Wer wollte, konnte sich irgendwo anstellen und einen Segen empfangen. Ich war bei zwei Heilsarmee-offizierinnen in ihren Uniformen, die mir einen Segensspruch mitgaben, der mich während Wo-

chen beschwingte. Und ich dachte mir, als ich die Rosette sah: In der Kathedrale wohnt Jesus, da haben sie ihn auch getötet – und ja, da ist er auch wieder auferstanden.



Gregor Emmenegger

Gregor Emmenegger ist Titularprofessor an der Universität Freiburg, er lehrt Patristik und Alte Kirchengeschichte.

Wie wäre es mit vom Einkommen abhängigen Prämien?

Ein Leserbrief zu den Krankenkassenprämien.

Was für eine Idee, die ältere Generation mit hohen Prämien zu belasten, weil sie das Gesundheitssystem mehr belasten. Die «alte Garde» hat ein Leben lang gearbeitet, mit den Steuern und Versicherungsprämien dazu beigetragen, dass wir in einem Staat leben, wo es sich gut leben lässt.

Wie steht es denn mit Versicherungen, die kerngesund sind? Die Jahre, Jahrzehnte keinen Arzt benötigen? Gibt es hier ein Bonus-system? Rabatt? Nein. Nicht einmal die Vorsorgeuntersuchungen beim Frauenarzt werden übernommen, gehen über die Fran-chise.

Das i-Tüpfelchen war für mich die Meldung, dass Flüchtlinge bald nicht mehr von der freien Arztwahl profitieren können. Ich finde dies eine absolute Ungerechtigkeit. Die Mehrheit der Bevölkerung hat schon längst vom «teuren» Standard-Modell der freien Arztwahl zum Hausarzt-, Telmed- oder Gemeinschaftspraxis-Modell gewechselt. So können monatlich rund 60 Franken gespart werden. Zum Zahnarzt zu gehen, können sich viele Menschen ebenfalls nicht leisten oder nur gerade, was wirklich nötig ist. Lebt man von der Sozialhilfe oder erhält Ergänzungsleistungen, so werden nur Behandlungen übernommen, welche notwendig und wirtschaftlich sind. Es wäre interessant zu wissen, wie stark das Gesundheitswesen von Menschen belastet wird, welche noch nie Steuern oder Krankenkasse bezahlt haben. Welche unser Sozialwesen belasten, aber noch nie entlastet haben. Warum nicht einmal schauen, wie andere Länder ihre Gesundheitskosten in den Griff kriegen? Einkommens- und vermögensabhängige Prämien? Aufhören mit unnötigen Behandlungen und Operationen?
Monika Haus, Düdingen

Ratgeber Babyerziehung

Was tun, wenn Kinder ununterbrochen nach Aufmerksamkeit betteln?

Frage

Hilfe! Meine dreijährige Tochter quengelt, schreit, unterbricht mich und möchte auf meinen Schoß, wenn meine Aufmerksamkeit nicht vollständig auf ihr liegt. Dies beispielsweise, wenn ich mit einer Freundin telefonieren möchte oder mich mit ihrem Vater unterhalte. Dieses Verhalten nervt mich extrem, da es für mich sehr schwierig wird, soziale Kontakte zu pflegen, wenn mein Kind dabei ist.

Aufmerksamkeit ist wichtig für Kinder. Kinder geniessen die Zuwendung von ihren Eltern und anderen Bezugspersonen. Für eine gesunde Entwicklung ist diese essenziell. Kinder müssen aber auch lernen, dass der Fokus nicht immer nur auf ihnen liegt und dass

Mama auch anderen Personen (zum Beispiel dem Vater, dem Geschwisterkind, Freunden und Bekannten) Aufmerksamkeit schenken darf.

Das Verhalten Ihrer Tochter zeugt von Dominanz. Sie verbringen den Grossteil des Tages mit ihr. Sie unternehmen Sachen mit ihr, spielen mit ihr und kümmern sich liebevoll. Trotzdem gibt sie sich damit nicht zufrieden und fordert immer mehr von Ihrer Präsenz. Wenn Sie dieses Verhalten akzeptieren, nachgeben und sich ihr zuwenden, wird sich Ihre Tochter kurzfristig zufrieden geben. Langfristig wird sich jedoch nichts ändern, sondern das Problem wird sich verschärfen. Ihre Tochter lernt, dass ihr Verhalten Erfolg hat.

Vielleicht haben Sie auch schon bemerkt, dass es wenig bringt, zu schimpfen, laut zu

werden oder Ihre Tochter zu bestrafen. Dies endet meist nur in Frust für beide Seiten. Ihre Tochter schreit noch mehr, und Ihr ruhiges Gespräch mit einem Erwachsenen ist erst recht nicht mehr möglich.

Was also tun? In solchen Situationen bewährt sich oft eine Auszeit. Sobald Ihre Tochter beginnt, Sie zu unterbrechen oder zu quengeln, wenden Sie sich ihr zu. Fühlen Sie zum Beispiel ihre Stirn und sagen Sie ruhig, aber bestimmt: «Oh, ich sehe, dein Gemüt überhitzt sich gerade etwas. Ich glaube, du brauchst eine Pause, um dich etwas abzukühlen.» Führen Sie sie in ein anderes Zimmer, wo ihre Spielsachen sind. Im Sommer kann es auch gerne der Balkon oder das Treppenhaus sein. Sagen Sie Ihrem Kind, dass es dortbleiben soll. Sobald es sich «abgekühlt» habe, dür-

fe es wieder kommen. Die Türe können Sie offenlassen oder auch schliessen, jedoch nicht abschliessen. Falls sich Ihr Kind widersetzt, wiederholen Sie Ihre Sätze und Ihr Handeln, bis Ihr Kind kooperiert. Versuchen Sie dabei, möglichst ruhig zu bleiben. Dies alles machen Sie nicht im Sinne einer Strafe, sondern im Sinn einer Pause voneinander und füreinander.

Abstand ermöglicht es Elternteil und Kind, sich auf sich selbst zu konzentrieren und eigene Bedürfnisse reflektieren zu können. Das Kind lernt so, andere Menschen mit ihren Bedürfnissen wahrzunehmen und auch zu respektieren. Und vor allem auch entwickelt es eine Strategie, zur Ruhe zu kommen und sich selbst zu regulieren. Die Mutter erhält eine Pause, welche es ihr ermöglicht, sich um ihre eigenen Bedürfnisse zu

kümmern und wieder Kraft zu tanken für den Alltag mit ihrem Kind. Beide Seiten sind weniger frustriert und können die gemeinsame Zeit geniessen.



Rita Messmer

Rita Messmer ist Entwicklungspädagogin, Autorin, Craniosacral- und Baby-Therapeutin sowie Gründerin der EPM-Schule: www.epm-paedagogik.ch

Ausserdem...

von Aldo Ellena



Plaffeien, 7. Dezember 2024.

GESCHÄFTLICHE MITTEILUNG

Sporttipp von Mondo Sport Murten: Es ist Zeit für einen neuen Ski. Aber welchen wähle ich?

Gibt es für mich den perfekten Ski? Nun, das kommt darauf an, was du genau abdecken möchtest und wie dein Traum- (Ski)Tag aussehen soll. Hier die verschiedenen Ski-Familien:

Wer fast ausschließlich auf Hängen unterwegs ist, die von Pistenraupen präpariert wurden, braucht einen klassischen Pistenski, also einen Slalomcarver, einen Racecarver oder einen Allroundcarver. Bei der Wahl des Pistenskis spielen das Fahrkönnen und die Vorlieben eine Rolle:

Slalomcarver: Ich liebe den Kurzsprung. Mein Traumski muss reaktiv und wendig sein, der Schwungradius sollte die 11-13m wenn möglich nicht überschreiten. Der Slalomcarver ist stark tailliert (Breitenverhältnis von Schaufel / Skimitte / Skiende). Den Ski fahre ich eher etwas kürzer.



Roger Etter, Ski-Spezialist bei Mondo Sport

Racecarver: Ich bin viel lieber mit mehr Speed unterwegs und bevorzuge langgezogene Kurven. Dabei ist mir die Laufruhe vom Ski sehr wichtig. Aus diesem Grund sollte der Ski auch nicht zu kurz gefahren werden.
Allround-Carver: Du möchtest von allem

etwas? Der Allroundcarver bietet dir ein weites Spektrum an Möglichkeiten. Der Allroundcarver ist der richtige Ski für Genuss-Skifahrer, die nicht die ganze Zeit sportlich unterwegs sein wollen und sich auch während der Fahrt mal eine Auszeit gönnen wollen. Sie sind in der Regel wendig und drehfreudig, ermöglichen dir aber auch das lang gezogene Carven.

Allmountain-Ski: Dir gehört damit der ganze Berg, auf und neben der Piste. Also brauchst du einen ebenso vielseitigen Ski, der mit allen Untergründen gut zurechtkommt. Der Allmountain-Ski ist generell ein bisschen weniger tailliert, dafür aber breiter in der Skimitte. Ein perfekter Kompromiss für verschiedene Einsatzgebiete!
Allmountain-Freeride: Wenn du dich nicht zwischen Piste und Powder entscheiden willst, bietet ein All Mountain-Freeride Ski die ideale Lösung.
Komm doch bei uns vorbei. Ich berate dich gerne!